

MusIS – Ein Projekt des Landes Baden-Württemberg

Anlass, Ziele, Verlauf, Inhalte, Probleme und Lösungen

Anlass

Ausgangspunkt des MusIS-Projektes war eine Vorgabe des Finanzministeriums: Anfang der 90er Jahre verlangte es von den staatlichen Museen die Entwicklung eines Gesamtkonzeptes für den Einsatz von EDV, das neben technischer Ausstattung und Vernetzung die Einführung einer einheitlichen Software-Lösung berücksichtigen sollte.

Projektpartner

Zu den staatlichen Museen des Landes Baden-Württemberg gehören folgende Einrichtungen:

das Archäologische Landesmuseum,
das Badische Landesmuseum Karlsruhe,
das Württembergische Landesmuseum Stuttgart,
das Haus der Geschichte Baden-Württemberg,
das Lindenmuseum Stuttgart,
das Landesmuseum für Technik und Arbeit Mannheim,
die Staatsgalerie Stuttgart,
die Staatliche Kunsthalle Baden-Baden,
die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe,
das Staatliche Museum für Naturkunde Karlsruhe und
das Staatliche Museum für Naturkunde Stuttgart.

Hinzu kommen die kommunalen Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim, die in der Struktur mit den Landesmuseen vergleichbar sind.

Die Aufzählung der am Projekt beteiligten Museen vermittelt an dieser Stelle einen ersten Eindruck von der Dimension des geplanten Projektes. Handelt es sich doch hierbei nicht nur um elf Landesmuseen mit unterschiedlichen Sammlungsschwerpunkten sondern auch um Einrichtungen, in denen sich über Jahre hinweg unterschiedliche Arbeitsstrukturen und Aufgabenteilungen etabliert haben.

Projektziel - MusIS steht für „MuseumsInformationssystem“

Von Projektbeginn an wurde die Realisierung einer integrierten Lösung angestrebt: Sämtliche Arbeitsbereiche – angefangen von der Museumsdokumentation über die Ausstellungsorganisation, die Restaurierung bis hin zur Verwaltung - sollten von einem „landeseinheitlichen“ Museumsinformationssystem abgedeckt werden. Mit dem Einsatz eines solchen Systems und der damit verbundenen Vernetzung aller Arbeitsbereiche sollte die Museumsarbeit verbessert und erleichtert werden. Über diesen Rationalisierungseffekt hinaus favorisierte man die einheitliche Datenhaltung mit dem Ziel, die komplexen Inhalte später museumsübergreifend recherchieren und austauschen zu können.

Projektverlauf

1994 entsprach man mit der Vorlage einer „Ist-Analyse und Voruntersuchung“ der Vorgabe des Finanzministeriums. Im gleichen Jahr erfolgte die Gründung eines Lenkungsausschusses, der sich aus den Verantwortlichen im Ministerium und je zwei MuseumsmitarbeiterInnen zusammensetzte.

1995 wurde das Institut für Software-Entwicklung und EDV-Beratung GmbH (ISB) Karlsruhe mit der Erarbeitung eines detaillierten Soll- und Lösungskonzeptes beauftragt. Diese Studie sah u. a. eine Pilotphase im Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart vor.

1997 erfolgte eine öffentliche Ausschreibung. Die staatlichen Museen entschieden sich für die Dokumentationssoftware IMDAS – ein Produkt der Joanneum Research Forschungsgesellschaft mbH mit Sitz in Graz.

Ausschlaggebend für diese Entscheidung waren u. a. folgende Aspekte: IMDAS erfüllte die technischen Grundanforderungen. Von Vorteil war, dass IMDAS in Zusammenarbeit mit einem Landesmuseum – dem Museum Joanneum in Graz – entwickelt wurde und die Anbieter eine ständige Weiterentwicklung der Software in Aussicht stellten, bei der auch die speziellen Anforderungen der baden-württembergischen Museen Berücksichtigung finden würden.

Ende 1999 konnte die Pilotphase im Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart erfolgreich abgeschlossen werden.

Ab Frühjahr 2000 liefen die Vorbereitungen für den Einsatz der Software in den kulturgeschichtlichen Museen.

Im Herbst 2000 hat das Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst die Koordination des landesweiten Projektes übernommen. MusIS profitiert seitdem von dem technischen und informationswissenschaftlichen Know-how, das sich das BSZ als Zentrale des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes (SWB) erworben hat.

Ende 2001- Anfang 2002 ging „MusIS“ in den Dauerbetrieb beim BSZ über. Die Zuständigkeit für Museen und Archive wurde in die Neufassung der Satzung des BSZ (März 2003) aufgenommen.

MusIS am BSZ - Serviceleistungen für Museen

Das MusIS-Team am BSZ versteht sich heute vor allem als Vermittler zwischen den an der MusIS-Kooperation beteiligten Museen und den Software-Entwicklern. Die Datenbanken der Museen werden auf einem zentralen Server des BSZ eingerichtet und betreut. Über den technischen Support hinaus bietet das BSZ Schulungen an, initiiert fachspezifische Arbeitsgruppen und berät die Museen in museumsdokumentarischen Fragen, hierbei speziell über den Einsatz und die Etablierung von Normdaten.

Selbstverständlich stehen den Museumsmitarbeitern auch die zentralen bibliothekarischen Dienste des BSZ zur Verfügung wie bibliothekarische Beratungen und Schulungen. Die Bestände der Museumsbibliotheken können im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund katalogisiert und erschlossen werden.

In Hinblick auf den wachsenden Bedarf der Museen, sich und ihre Sammlungen mittels neuer Medien zu präsentieren, erprobt das BSZ derzeit Softwarelösungen, die auf dokumentarische Datenbanken „aufsetzen“, deren Inhalte neu strukturieren und die Gestaltung von Online-Katalogen und multimedialen Auspielungen unterstützen.

Mit der Teilnahme am „Gemeinsamen Portal für Bibliotheken, Archive und Museen“ (BAM), einem Projekt, das durch das BSZ mitgetragen wird, sichern sich die Museen eine Internet-Präsenz über Baden-Württemberg hinaus und tragen dazu bei, dass bibliothekarische, archivarische und museale Quellen institutsübergreifend recherchierbar werden.

Ulrike Standke
Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg
Universität Konstanz
78457 Konstanz

Telefon: 07531/88-4846

e-mail: <http://www.bsz-bw.de/cgi-bin/bszstaff.pl?standke>